



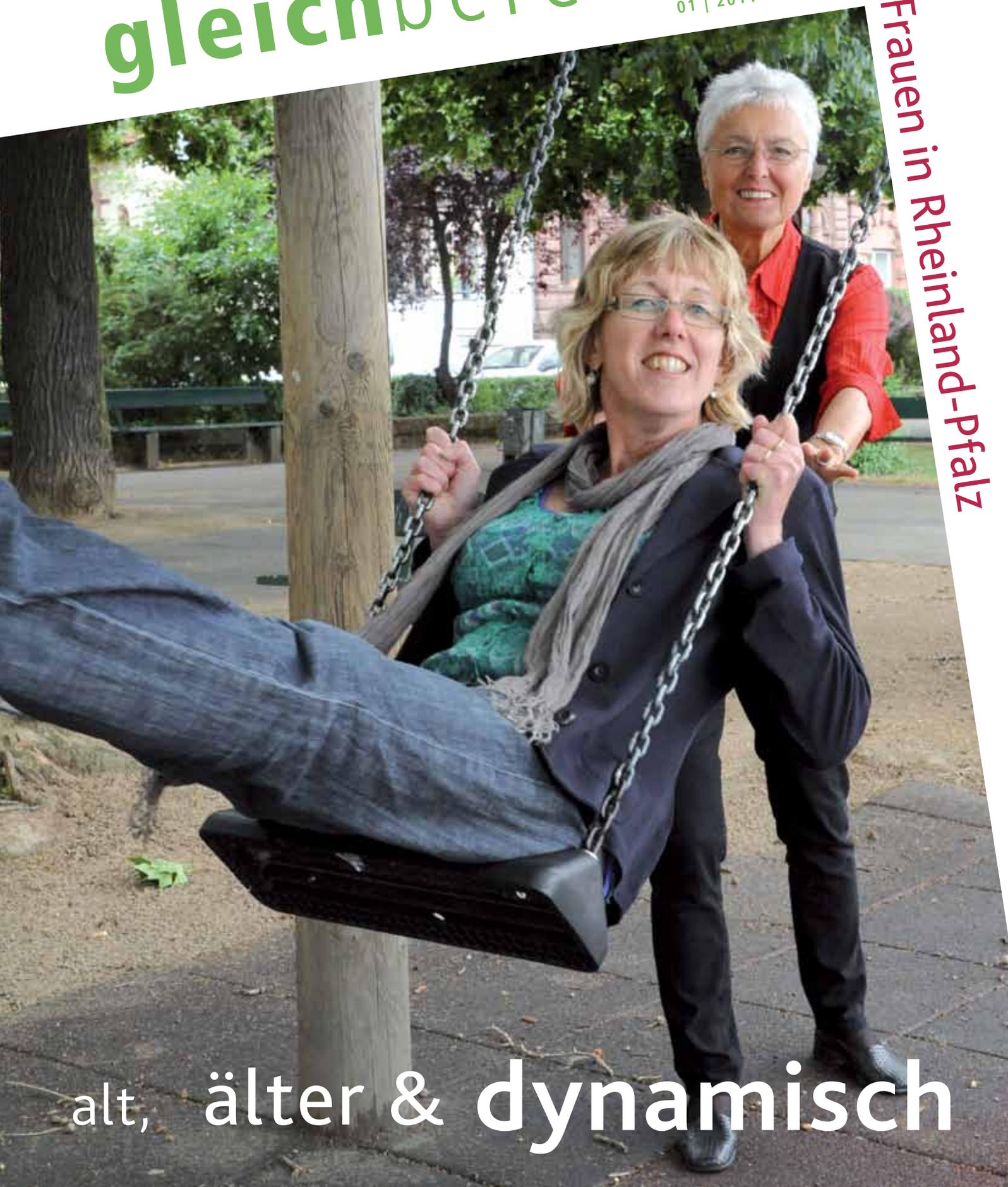
Rheinland-Pfalz

MINISTERIUM
FÜR INTEGRATION, FAMILIE,
KINDER, JUGEND UND FRAUEN

gleichberechtigt

01 | 2011

Frauen in Rheinland-Pfalz



alt, älter & dynamisch

Die Begriffe „alt“ oder „älter“ lassen sich in verschiedene Zusammenhänge stellen, die zu sehr unterschiedlichen Bewertungen führen können. Die **gleich**berechtigt verbindet im Titel ihrer neuen Ausgabe beide Wörter ganz bewusst mit der Dynamik. Wir möchten damit aufzeigen, dass „älter werden“ nicht Grenzen setzt, sondern Vorteile hat, die sich individuell nutzen lassen.

Welche wundervollen Seiten das Alter hat, indem es nach Berufstätigkeit und Kindererziehung neue Freiräume schafft, und dass gerade Seniorinnen einen wichtigen Beitrag in der Gesellschaft leisten können, möchten wir in dieser Ausgabe besonders herausstellen. Dabei vergessen wir nicht, auf eventuelle finanzielle Sorgen des Lebensabends hinzuweisen, wie Sie im Interview mit Frau Dr. Bertelmann nachlesen können. Andererseits befasst sich unser Leitartikel mit den Möglichkeiten zur Selbstverwirklichung, die Frauen über 45 haben. Außerdem stellen wir verschiedene interessante Projekte wie die Pirmasenser Ehrenamtsbörse, das Wohnprojekt Beginenhof, die Silver Surfer oder die SeniorTRAINER vor. All diese Beispiele zeigen, welche Vielzahl an Möglichkeiten die zweite Lebenshälfte bereithält.

Ihre Redaktion
gleichberechtigt

Redaktionsschluss für die Ausgabe
2/2011 der **gleich**berechtigt ist der
30. September 2011

Die Redaktion im Porträt: Martina Stöppel

Frauenpolitik zu vermitteln, reizt Martina Stöppel, die seit 2008 die **gleich**berechtigt betreut. Als die Gründerin der Agentur für Wissenschaft und Kultur vom Ministerium gefragt wurde, ob sie die redaktionelle Leitung übernehmen möchte, hat sie keinen Augenblick gezögert: „Frauthemen verständlich und attraktiv zu präsentieren, habe ich mir gleich vorstellen können.“ In jeder Ausgabe achtet Martina Stöppel darauf, dass die Texte die richtige Länge und das entsprechende Format haben. Sie berät auch die Autorinnen und Autoren, die Themen für Leserinnen und Leser spannend und informativ aufzubereiten. „Das Schreiben eigener Texte



macht mir ebenfalls sehr viel Spaß, auch wenn dafür nur selten Zeit bleibt“, berichtet die Agenturbesitzerin aus ihrem Alltag, „aber dafür tausche ich mich regelmäßig mit vielen interessanten Menschen aus.“

IMPRESSUM

Herausgeberin

Ministerium für Integration, Familie, Kinder, Jugend und Frauen
Pressestelle
Kaiser-Friedrich-Straße 5a, 55116 Mainz
www.mifkjf.rlp.de

Redaktion

Doris Eyl-Müller (DEM), Angelika Fallböhrer (AF), Gerlinde Schneider (GS), Stefanie Schneider (ST), Martina Stöppel (MS, verantwortlich i. S. d. P.)

Redaktionsanschrift

Kaiser-Friedrich-Straße 5a, 55116 Mainz
Tel: 06131 16-4155
E-Mail: gleichberechtigt@mifkjf.rlp.de

Gestaltung

artefont, Ingelheim, www.artefont.de

Titelbild

www.artefont.de

Bildmaterial

Jörn Buchhein, Danel, Frauenzentrum Beginenhof, GordonGrand, Kai Köhler, Claudia Kühl, Tanja Labs, MASGFD, Monika und Martina Plura, Florian Preßmar, Cornelia Rößler, Somenski, Seniorenbüro der Stadt Pirmasens, Martina Stöppel, Lisa F. Young, ZGV/Bertelmann

Druck

Rheindruck Bingen GmbH, In der Weide 20, 55411 Bingen-Sponsheim, www.rheindruck.de

gleichberechtigt erscheint zwei Mal im Jahr und wird kostenlos abgegeben. Nachdruck unter Quellenangabe erlaubt, bei namentlich gekennzeichneten Beiträgen nur mit Einwilligung der jeweiligen Autorinnen und Autoren. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion und der Herausgeberin wieder. Für unaufgefordert zugesandte Beiträge und Fotos entsteht kein Anspruch auf Veröffentlichung.

**S. 6**

„Frei von“ Verpflichtungen
und „frei zu(r)“ Gestaltung

**S. 12**

Die Haut als Spiegel des Lebens

**S. 18**

Silver Surfer

Editorial 2

Kolumne Ministerin 4

Porträt
Ein Stück gelebte Frauengeschichte
Charlotte Merle erzählt aus ihrem Leben 5

Hauptthema
**„Frei von“ Verpflichtungen und
„frei zu(r)“ Gestaltung**
Frauen zwischen 45 und 70 6

Interview
mit Dr. Brigitte Bertelmann 8

Projekte
Sicherheitsberater für Senioren 10
SeniorTRAINER im Donnersbergkreis 11
Die Haut als Spiegel des Lebens 12

Aus den Kommunen
Beginenhof im Westerwald wird konkret 13
Engagement im Alter 14

Kurzreport
Die Viktoria – Frauen- und Mädchenfußball in Herxheim 15
Älter werden im Beruf 15
Ehrenamtspreis 2010 für Familienzentrum „querbeet“ 15

Aus dem Ministerium
Wie gut lebt es sich im Alter? 16

Veranstaltungen
Silver Surfer 18
„Wenn die Töchter nicht mehr pflegen“ 19

Tipps und Links
„Ingeborgs 83.“ 20
Verschwiegene Gewalt – Entlastung durch Verstehen 20

Feedback 20

**Sie wollen ehrenamtlich in der
Redaktion der gleichberechtigt
mitmachen?** Dann melden Sie sich
bei Frau Gerlinde Schneider!
E-Mail: gleichberechtigt@mifkjf.rlp.de



Liebe Leserin, lieber Leser,

wir gehen einer Gesellschaft des längeren Lebens entgegen und die meisten der älteren Bürger und Bürgerinnen können ihr Alter genießen. Das sollten wir als Geschenk annehmen und die Chancen des Alters nutzen. Und, wir brauchen die älteren Männer und Frauen! Wir brauchen ihre Erfahrungen, ihre Kompetenzen und ihre Emotionen, um aus der Geschichte zu lernen und die Herausforderungen der Zukunft zu meistern.

Das gilt besonders für die Frauen. Viele der heute 70 bis 80-jährigen Frauen wuchsen weitgehend mit traditionellen Rollenvorstellungen auf, die aber im Laufe ihres Lebens brüchig wurden. Mit Erfahrungen von Selbstständigkeit als Alleinerziehende in der Kriegs- und Nachkriegszeit, sowie erzwungener Übernahme der Arbeiten von Män-

nern in diesen Zeiten. Erst nach dem Krieg, als die Frauen den zurückkehrenden Männern wieder den Status als Ernährer überließen, begannen historisch zum ersten Mal Frauen sich in einem größeren Maß beruflich zu qualifizieren.

Machte früher das Alter Frauen unsichtbar – so erleben wir heute Frauen, die sich für ein „Anders – Alter“ engagieren. Viele von ihnen wollen ihre Lebenserfahrung, ihr Wissen und ihre Kompetenzen aktiv einbringen und sind bereit, sich für die Gemeinschaft zu engagieren. Die Landesregierung unterstützt dieses Engagement und steht für eine moderne Politik für ältere Menschen. Wir setzen uns aktiv dafür ein, dass ein gutes Leben im Alter möglich ist.

Gemeinsam mit unseren Partnerinnen und Partnern nutzen wir neue Konzepte, um lebenslanges Lernen oder die Beteiligung am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen. Rheinland-Pfalz bietet älteren Menschen eine Fülle von Mitwirkungsmöglichkeiten, etwa in den Häusern der Familien, dem Projekt SeniorTrainerInnen oder den überall im Land aktiven Seniorenbeiräten. Auch der Aktionsplan „Gut Leben im Alter“ schafft dafür eine gute Basis. Sie sind herzlich

eingeladen, Ihre Erfahrungen einzubringen und Umsetzungsmöglichkeiten auf lokaler Ebene zu diskutieren.

2011 ist das Europäische Jahr der Freiwilligentätigkeit. Das ist ein Bereich, in dem Rheinland-Pfalz bundesweit auf einem Spitzenplatz steht und gerade das Engagement älterer Menschen spielt dabei eine wichtige Rolle. Bürgerschaftliches Engagement ist auch für die älteren Frauen und Männer wichtig: für ihr Lebensgefühl, ihre Entfaltung, Übernahme von Verantwortung und die Erfahrung, „noch“ gebraucht zu werden. Die Landesregierung unterstützt das Ehrenamt bereits seit Jahren und fördert beispielsweise mit der Landesleitstelle „Älter werden in Rheinland-Pfalz“ die ehrenamtliche Arbeit von Seniorinnen und Senioren.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Irene Alt'.

Ihre Irene Alt
Ministerin für Integration, Familie,
Kinder, Jugend und Frauen
Rheinland-Pfalz

Ein Stück gelebte Frauengeschichte

Charlotte Merle erzählt aus ihrem Leben

(GS) Charlotte Merle aus Osthofen feierte kürzlich im Kreise ihrer Familie und mit Freunden ihren 90. Geburtstag. Aufgewachsen in einer Zeit, in der Frauen etwa nur mit Zustimmung der Eltern heirateten oder nur mit Einwilligung des Ehemannes einen Beruf ausüben durften, führte sie ein ungewöhnliches, aber kein unkonventionelles Leben.

Geboren wurde Charlotte Merle 1921 in Lüneburg. „Aufgewachsen bin ich in Hannover, wo ich die Bürgerschule besuchte“, sagt sie. Vom Mädchen-gymnasium ging sie nach dem Erwerb der Mittleren Reife ab und machte eine Ausbildung zur Chemotechnikerin. Mit Zustimmung ihrer Mutter, einer Witwe mit drei Kindern, heiratete sie mit 20 Jahren ihren Hans. Der Lebensverlauf war stark vom Zweiten Weltkrieg geprägt. „Es kann sich heute keiner mehr vorstellen, wie der Krieg die gesamte Lebensplanung verändert“, sagt Merle. Ende 1945 zog die Familie über Berlin nach Osthofen, in die Heimatstadt ihres Ehemannes, wo er 1946 eine kleine Leihbücherei gründete und später zu einem Schreibwaren-

geschäft erweiterte. Das Geschäft führte die fünffache Mutter ab 1953 elf Jahre allein. „Das ging aber nur, weil ich eine Haushaltshilfe hatte“, fährt sie fort. „Mein Mann wäre nie auf die Idee gekommen, den Haushalt zu machen“, fügt sie hinzu.

Merle ist die eigene Mobilität wichtig. Dazu gehört auch das Autofahren. Deshalb machte sie mit 54 Jahren noch den Führerschein. „Ich fände es schrecklich, wenn man sagen würde, mit 80 Jahren ist Schluss.“ Dahinter steht der Gedanke, dass man nicht einfach bei einem bestimmten Alter einen Trennstrich ziehen kann. Denn Alter ist sehr individuell.

Die Ehefrau von Enkel Oliver beschreibt Oma Lotte, wie sie liebevoll von ihrer Familie genannt wird, als flexibel und zukunftsorientiert. „So begleitete sie mich spontan mit 84 Jahren voller Tatendrang nach Riga zu einer von mir organisierten Kunstausstellung“, bemerkt sie.

Bis vor kurzem engagierte sich Charlotte Merle ehrenamtlich in der Evangelischen Frauenhilfe oder im



Behindertenkreis der Lebenshilfe. Bis heute ist sie aktiv bei den Landfrauen tätig. Von 1974 bis 1979 brachte sie sich kommunalpolitisch in den Osthofer Stadtrat ein. „Das war eine interessante Zeit, als eine von drei Frauen in einem von Männern geprägten Gremium“, fügt die ehemalige Kommunalpolitikerin hinzu. Wie ein roter Faden ziehen sich die Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung und die Freude im Umgang mit Menschen durch ihr Leben. „Gleichzeitig hat sie es auch immer verstanden, sich Freiräume zu schaffen“, erzählt Tochter Gudrun. Merle sieht das als ihr Geheimrezept: „Die eigenen Interessen und Bedürfnisse nicht zu vernachlässigen, ist wichtig.“

Mehr Frauen in die Politik

Im Jahr 2010 startete das erste regional verankerte Mentoring-Programm „Mit Mentoring vor Ort – Mehr Frauen in die Kommunalpolitik!“ In der Pilotphase in den Landkreisen Kaiserslautern, Kusel und Donnersbergkreis unterstützen und beraten erfahrene Kommunalpolitikerinnen aus der Region politische Neueinsteigerinnen. Organisiert und betreut wird das Angebot von den Gleichstellungsbeauftragten der Landkreise. Das Frauenministerium Rheinland-Pfalz fördert das Projekt.

Mehr dazu unter www.mehr-frauen-in-die-politik.rlp.de.



„Frei von“ Verpflichtungen und „frei zu(r)“ Gestaltung Frauen zwischen 45 und 70

Frauen mittleren Alters (ab 45/50) bis hin zu den jungen Alten (65/70) werden in Medien wie politischen Diskussionen zunehmend als „frei“ beschrieben. Sie scheinen frei von Einschränkungen und Verpflichtungen der Familienphase. Dadurch sind sie frei zur Gestaltung, um sich um die eigene Gesundheit und äußeren Erscheinungen zu kümmern und frei zum Mitwirken am Gemeinwohl. Bei näherer Betrachtung drängt sich die Frage auf, ob Frauen in dieser Altersspanne von 25 Jahren damit korrekt beschrieben sind. Was zeichnet ihre Lebenssituation tatsächlich aus? Welche Chancen und Risiken des Alterns werden deutlich? Welche Folgen für die Lebenssituation im Alter haben die geschlechtsspezifisch wechselseitige Einbindung in Erwerbsarbeit und damit verbunden in sozialversicherungsrechtliche Sicherungssysteme sowie in die zu erfüllenden familiären und zivilgesellschaftlichen Aufgaben?

Für Frauen im mittleren Lebensalter sind soziale Sicherheiten, die heute für alte Frauen gelten, kaum noch abschätzbar. So verfügen die heute 70-Jährigen, insbesondere in Ostdeutschland, aufgrund regelmäßiger langer Erwerbszeiten über höhere gesetzliche Renteneinkünfte als dies für heute jüngere Frauen zutrifft. Durch die sich abzeichnenden und zu erwartenden Erwerbs- und Sicherungsbiografien, die unter anderem sozialversicherungsrechtlich begründet sind, wird dies deutlich unsicherer. Über die abgeleitete Alterssicherung des Mannes sind insbesondere in Westdeutschland die heute 80-jährigen Frauen derzeit gut gesichert. Dies wird zukünftig so nicht mehr der Fall sein. Die Frage einer gleichwertigen oder eigenständigen Alterssicherung bleibt vielfach offen, zumindest unsicher. Bleibt zusammenfassend zu sagen, dass die geschlechtsspezifische materielle und immaterielle Lebenslage im höheren/abhängigen Lebensalter und im mittleren/jüngeren Alter sehr heterogen ist.

Von einer Angleichung der Erwerbs-, Verdienst- und Sicherungsverläufe zwischen Frauen und Männern ist auch weiterhin nicht auszugehen. Größere Bildungschancen und höhere Ausbildungsquoten der heute 50-jährigen und jüngeren Frauen sowie eine verstärkte Einbin-



dung in (Teilzeit-)Erwerbstätigkeit, sind Entwicklungen hin zu gleichberechtigten Lebens- und damit Alter(n)sbedingungen zwischen den Geschlechtern. Dem entgegen stehen gesellschaftliche Entwicklungen, die die Erwerbsbiografie für beide Geschlechter zunehmend unsicher und brüchig werden lassen. Neue Risiken des Alters bzw. der alternden Gesellschaft zeigen sich insbesondere in der Gefährdung der gleichberechtigten Teilhabe von Frauen und Männern mit Kindern. Ihre Teilhabe an Erwerbsarbeit, die ihre Existenz sichert und ihrer Qualifikation entspricht. Sie ist ebenso



Zitat

„Alt sein ist eine herrliche Sache, wenn man nicht verlernt hat, was anfangen heißt.“

Martin Buber

alt, älter & dynamisch

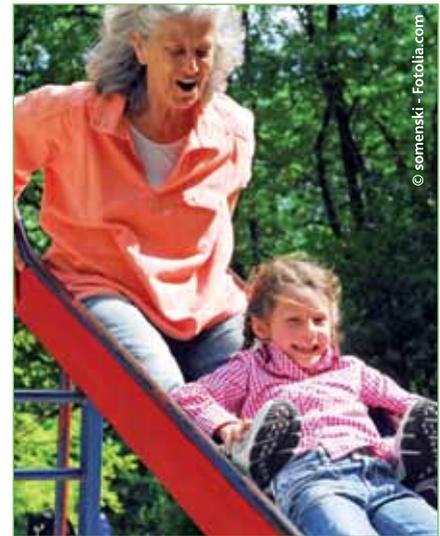
gefährdet wie ihre Gestaltungsfreiheiten im Älterwerden. Nicht zuletzt ist mit der Lebensphase 50+ auch die Belastung durch Pflege in der Familie verbunden. Eine Aufgabe, die bis heute eher Frauen übernehmen. Engagement im familiären Bereich, in sozialen Netzwerken und im sozialen Ehrenamt werden traditionell eher den Frauen zugeordnet. Hingegen lag und liegt in Westdeutschland

angehörige oder wird als Großmutter beansprucht, da die Tochter sonst Einstiegsprobleme am Arbeitsmarkt kaum bewältigen kann, ist sie kaum frei von Verpflichtungen und frei zur Entfaltung ihrer Gesundheit oder ihres sozialen Engagements zu sehen. Umgekehrt gibt es hinreichend Beispiele für Frauen dieses Typs, die über gute Alterssicherungsperspektiven und gesundheitliche

Chancen verfügen, in eine gute berufliche Position eingebunden sind, sich darüber hinaus engagieren und ihre Freizeit, Gesundheit und jugendliches Aussehen genießen können. Und es gibt viele Zwischen-

formen in der Ausprägung der Lebens- und Arbeitsverhältnisse und Alter(n)schancen. Wie verbreitet die jeweiligen Chancen und Risiken bei welchen Frauen sind, die Beantwortung dieser Frage setzt eine systematische empirische Analyse der Lebenslage voraus. Dabei gehört das mittlere Lebensalter, unter geschlechterspezifischen Aspekten, nicht zu den gut untersuchten Lebensphasen. Empirisch beobachtbar ist, dass eine über den Lebensverlauf wechselseitige, sich ergänzende Einbindung der Geschlechter in Erwerbsarbeit und in familiäre Netzwerke besteht – üblicherweise im Sinne des Familienernährers und der Zuverdienerin – und offenkundig bislang immer wieder erneuert wird.

die formale Einbindung in Systeme sozialer Absicherung eher bei den Männern. In den Lebens- und Erwerbsverläufen der Frauen des mittleren Lebensalters (ab 45/50) zeichnet sich dies bereits deutlich ab. Ihre eigene Lebenssituation im höheren Alter wird dadurch beeinflusst. Nur in diesem Zusammenhang ist die Frage angemessen zu beantworten, inwiefern Ältere frei ihre aktiven Lebensjahre gestalten können. Wer sich etwa im Alter von 55 als „ältere Arbeitnehmerin“ an den Rand des Arbeitsmarktes gedrängt sieht, weiß um die Konsequenzen hinsichtlich der eigenen Alterssicherung. Darüber hinaus können Mehrfachbelastung oder verschleißende Arbeitsbedingungen die Gesundheit beeinträchtigen. Pflegt sie zudem Familien-



© somenski - Fotolia.com

Zusammenfassend lässt sich sagen: Frauen zwischen 45 und 70 sind von Chancen und Risiken des Alterns und von der positiven/negativen Ansammlung geschlechtsspezifischer Lebens- und Arbeitsbedingungen im Lebensverlauf betroffen. Sie können über ein hohes Maß an Gestaltungs- und Freiheitsspielräumen verfügen. Sie können aber auch in hohem Maße belastet und in Verpflichtungen eingebunden sein. Maßnahmen, die der Gleichberechtigung von Frauen und Männern dienen, tun also gut daran, die starke Heterogenität der Lebenssituationen sowie die Folgen für das weitere Altern in Betracht zu ziehen.

(Quellenangaben können bei den Autorinnen erfragt werden.)

Autorinnen:

Prof. Dr. Gertrud M. Backes und
Martina Wolfinger

Universität Vechta

Driverstraße 22, 49377 Vechta

Telefon: 04441 15233

E-Mail:

gertrud.backes@uni-vechta.de,

martina.wolfinger@uni-vechta.de



© GordonGrand - Fotolia.com

Ältere Frauen und Armut

gleichberechtigt im Gespräch mit Dr. Brigitte Bertelmann

gleichberechtigt: Armut ist ein Thema, das unsere ganze Gesellschaft angeht, von dem bestimmte Gruppen von Menschen aber besonders betroffen sind. Warum gehören gerade ältere Frauen dazu?

Dr. Brigitte Bertelmann: Die Durchschnittsrente von Frauen macht bis heute nur etwa 50% der durchschnittlichen Rente von Männern aus. Obwohl die Erwerbsquote von Frauen in den letzten Jahren gestiegen ist, haben gerade ältere Frauen, die in den letzten Jahren in Rente gegangen sind, deutlich weniger Beitragsjahre wegen Kindererziehungszeiten oder der Pflege von Angehörigen. Teilzeitarbeit oder Minijobs, in denen überwiegend Frauen beschäftigt sind, liegen häufig im Niedriglohnbereich. Schließlich drückt auch der selbst bei Vollerwerbstätigkeit in vielen Fällen geringere Verdienst von Frauen auf die Rentenansprüche.

gb: Wie wirken sich die Umbrüche in unserer Gesellschaft auf das Armutsrisiko im Alter aus? Welche Rolle spielt dabei die Arbeitswelt?

Bertelmann: Seit ca. 25 Jahren haben wir eine zunehmende Verfestigung der Arbeitslosigkeit. Diese Arbeitsmarktsituation trifft besonders ältere Menschen und hat es auch für Frauen schwerer gemacht, nach

einer längeren Familienphase wieder in den Beruf zurückzukehren. Verstärkt wurde das Problem durch rasante technische Veränderungen in vielen Branchen, die den Wiedereinstieg insbesondere in qualifizierten Berufen zusätzlich erschweren. Dazu kamen weitere strukturelle Veränderungen, wie die Ausweitung von Zeit- bzw. Leiharbeitsverhältnissen, die Ausweitung des Niedriglohnsektors, die Zunahme befristeter Arbeitsverhältnisse und der gelockerte Kündigungsschutz für Ältere.

Bis heute stellt die gesetzliche Rente für die Mehrheit die Haupteinkommensquelle im Alter dar. Gerade diejenigen, die jetzt oder in den nächsten Jahren das Rentenalter erreichen, profitieren meist noch nicht in nennenswertem Umfang von der Riesterrente. Insbesondere mit kleinen und durchschnittlichen Lohneinkommen, erst recht in Phasen der Arbeitslosigkeit, kann überhaupt nicht zusätzlich privat für das Alter vorgesorgt werden.

Ältere Frauen sind besonders davon betroffen, dass das Rentenversicherungssystem zum Erreichen einer auskömmlichen Rente von einer ununterbrochenen Vollerwerbstätigkeit bei mindestens durchschnittlichem Einkommen ausgeht. Dies wird von den meisten

Frauen – und auch zunehmend von Männern – nicht erreicht. Ein Ausgleich durch betriebliche Altersvorsorge bietet sich den meisten Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern nicht. Kleine und mittlere Unternehmen können entsprechende Angebote nicht finanzieren und auch die meisten großen Unternehmen haben in den letzten Jahren ihre Programme zur betrieblichen Altersversorgung deutlich reduziert. Nennenswerte private Vorsorge ist nur bei überdurchschnittlichem Einkommen möglich und setzt voraus, dass mit Erspartem nicht Phasen von Arbeitslosigkeit – auch von Familienangehörigen – oder andere unerwartete Schwierigkeiten wie längere Krankheit, Scheidung etc. überbrückt werden müssen. Unser Rentensystem trägt diesen massiven Veränderungen am Arbeitsmarkt nicht hinreichend Rechnung. Das gilt auch für andere gesellschaftliche Entwicklungen, wie steigende Scheidungsraten oder die wachsende Zahl alleinerziehender Mütter mit einem überdurchschnittlichen Armutsrisiko.

gb: Welche Weichen müssen gestellt werden, um die Situation für Frauen zu verbessern?

Bertelmann: Vor allem muss die nach wie vor vorhandene und

interview

mehrmals vom Bundesverfassungsgericht bestätigte strukturelle Benachteiligung von Familien, die wesentlich zu Lasten von Frauen geht, beseitigt werden. Das bestehende Rentensystem zielt bei der Berechnung der Rentenansprüche zu stark und einseitig auf die Höhe der Beitragszahlungen aus Erwerbsarbeit ab und honoriert bei weitem nicht hinreichend die Versorgungs-, Erziehungs- und Pflegeleistung, die Eltern, insbesondere Frauen, erbringen. Gerade für ältere Frauen, deren Kinder vor 1992 geboren wurden, wird nur ein Jahr pro Kind auf der Basis des Durchschnittseinkommens bei den Rentenansprüchen angerechnet. Einkommens- und damit auch Rentenausfälle nach der Erziehungszeit aufgrund von familienbedingten Phasen der Teilzeitarbeit oder ausfallenden Karriereschritten tragen die Frauen bzw. die Eltern alleine.

Hier müssten Reformen ansetzen, um die Rentenansprüche der Frauen anzupassen, beispielsweise durch eine erweiterte Anrechnung von Erziehungszeiten oder einen Ausgleich von reduziertem Einkommen von Eltern, die in Teilzeit arbeiten. Auch bei Einkommensausfällen aufgrund von Pflegeleistungen für Angehörige müssen entsprechende Regelungen getroffen werden, die Frauen und gegebenenfalls auch Männer vor Altersarmut schützen. Für eine gerechte Verteilung der damit verbundenen Belastungen schlage ich eine



Bürgerversicherung vor. Ein System, das nicht nur Erwerbseinkommen bis zu einer bestimmten Bemessungsgrenze einbezieht, sondern, wie etwa in der Schweiz, alle Einkommensarten zur Rentenversicherung heranzieht, aber gleichzeitig die Rentenhöhe deckelt. Das würde zudem deutlich machen, dass ein gerecht finanziertes Rentensystem eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe ist und nicht nur den Faktor Arbeit und überproportional die Familien belasten darf.

gb: Was können Frauen tun, um sich vor Armut im Alter zu schützen?

Bertelmann: Solange keine entsprechenden Reformen umgesetzt worden sind, müssen Frauen sich heute genauso wie Männer darauf einstellen, ihr ganzes Leben lang finanziell auf eigenen Beinen zu stehen und selbst für ihr Alterseinkommen zu sorgen. Das heißt, dass sie durchgehend, auch mit Kindern, überwiegend voll erwerbstätig sein müssen, um entsprechende Ansprüche aus der gesetzlichen Rentenversicherung zu erwerben und eine zusätzliche private Altersversorgung finanzieren zu können.

Kurzbiografie

Dr. Brigitte Bertelmann

Dipl. Volkswirtin, seit März 2003 Referentin für Ökonomie und Sozialpolitik im Zentrum Gesellschaftliche Verantwortung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau in Mainz.

Studium der Volkswirtschaftslehre an der Philipps-Universität Marburg (1972-1976) und Promotion (1981) bei Prof. Dr. Horst Zimmermann, Institut für Finanzwissenschaft.

1977-1981 Wissenschaftliche Assistentin an der Philipps-Universität Marburg. Danach wissenschaftliche Mitarbeiterin beim Wissenschaftsrat in Köln, Erziehungszeit und mehrere Jahre als Lehrbeauftragte an der Fachhochschule Wiesbaden, sowie als Wirtschaftsraumbeauftragte im Amt für Arbeit, Wirtschaft und Soziales der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau.

Mitglied in der Kammer für Soziale Ordnung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD).

Gründungsmitglied und Mitglied im Moderationsteam des Mainzer Bündnisses für Familien.

Aktuelle Arbeitsschwerpunkte: öffentliche Finanzen, Reform der Sozialen Sicherungssysteme, Wachstumspolitik, Familienpolitik.

Verheiratet, zwei erwachsene Kinder, ein Enkelkind.

Sicherheitsberater für Senioren

Wenn Seniorinnen und Senioren einander helfen und beraten

(AF) Immer wieder werden alte Menschen Opfer von Verbrechen. Das Konzept der „Sicherheitsberater für Senioren“ ist ein wesentlicher Baustein kommunaler und polizeilicher Kriminalprävention. Es setzt auf die aktive Mitwirkung der älteren Mitbürgerinnen und Mitbürger, wenn es um ihre Fragen zur Sicherheit geht. Interessierte Seniorinnen und Senioren werden dafür geschult, andere Mitmenschen ihrer Altersgruppe in Sicherheitsfragen zu beraten und stehen für sie als Ansprechperson zur Verfügung. In den Schulungen werden sie unter anderem über die Struktur der Polizei, über verschiedene Deliktformen, über Beratungsstellen und über Fragen des Straßenverkehrs informiert. Eine enge Zusammenarbeit der örtlichen Einrichtungen der Seniorenarbeit, der Polizei, der Feuerwehr und der Verbraucherberatung bildet den Grundstein der Qualifizierung.

Auch die persönlichen Erfahrungen der Seniorinnen und Senioren werden dabei berücksichtigt. Sie wissen, „wo der Schuh drückt“ und wo allzu schnell leichtfertig gehandelt wird – und sie kennen die Menschen, die auf Beratung und Hilfestellung angewiesen sind.

Bereits im Jahr 2007 konnten die Sicherheitsberaterinnen und -berater in der Südwestpfalz ihr 10-jähriges Wirken feiern. Aus diesem Anlass ging man neue Wege, die über die Beratung im Einzelfall und Veranstaltungen hinausgehen.



Denn noch immer melden sich viele Seniorinnen und Senioren erst, wenn es bereits zu spät ist und sie schon Opfer einer Straftat geworden sind, die mit stärkerer kriminalistischer Sensibilisierung vielleicht hätte vermieden werden können.

Ein Beispiel, um die Zielgruppe zu erreichen, entwickelte die Pirmasenser Gruppe der Sicherheitsberaterinnen und -berater. Sie übten kleinere Theaterstücke ein, um in Form eines Sketches auf die Gefahren aufmerksam zu machen, die insbesondere an der eigenen Haustür oder per Telefon drohen. Der so genannte „Enkeltrick“ oder der Trick mit dem „Wasserglas“ gehören in-

zwischen zum festen Repertoire. Die Gruppe kann so auf unterhaltsame Art und Weise ihr Publikum für Betrügereien und Bedrohungen im Alltag sensibilisieren. In der Regel tritt die Truppe zweimal jährlich auf, so beim Seniorentag, beim Sicherheits-

tag für Seniorinnen und Senioren oder in Heimen. Die Aufführungen erhalten großen Zuspruch und werden auch über die Grenzen der Stadt hinaus nachgefragt. Im Anschluss an öffentliche Aufführungen ist oft eine verstärkte Nachfrage nach den Beratungen erkennbar.

Informationen über das Laienschauspiel:

Sicherheitsberater des Seniorenbeirates der Stadt Pirmasens

Adlerstr. 19

66955 Pirmasens

Telefon: 06331 78280

Weitere Informationen über die polizeilichen Sicherheitsberater unter:
www.polizei.rlp.de

„SeniorTRAINER“ im Donnersbergkreis

Ein Bericht von Irmtraud Franz

Am Anfang standen ein Zeitungsartikel und das Angebot zu einem Infoabend. Im Sommer 2008 fanden sich dann im Donnersbergkreis fünf Frauen und zwei Männer zusammen, die „SeniorTRAINER“ werden wollten. Meine persönliche Motivation war, nach einem erfüllten Berufsleben mit gleichgesinnten Menschen zusammenarbeiten und dabei meine persönlichen Interessen einbringen zu können.

Mit dem Rüstzeug aus einer sechstägigen Qualifizierung und vielen Ideen waren wir gut ausgestattet, um ehrenamtlich Projekte verschiedenster Art zu initiieren und zu unterstützen. Wir engagieren uns im Kinderschutz, in der Offenen Malwerkstatt, in der Kinder- und Jugendwerkstatt, in Selbsthilfegruppen, bei dem Aufbau einer Freiwilligenbörse, bei der Sicherheitsberatung und dem Sicherheitstraining, bei Familienwanderungen und im Reich der wilden Kräuter. Jeder bringt seine Erfahrungen ein und übernimmt Verantwortung für das jeweilige Projekt.



Schatzsuche als Kinderaktion: Bestaunen des Schatzes (Goldtaler) und gerechtes Verteilen.

Ich habe mir einen Wunschtraum erfüllt und im Mehrgenerationenhaus eine „Offene Malwerkstatt“ eröffnet. Dort treffen sich Hobbymalerinnen und -maler, um zu malen, Erfahrungen auszutauschen und sich gegenseitig zu inspirieren. Von Zeit zu Zeit organisiere ich Besuche zu Ausstellungen, Malkurse oder Ganztagsmalen mit Künstlerinnen und Künstlern, Malen mit Kindern und Seniorinnen und Senioren im Seniorenheim.

Unsere Gruppe hat sich auch ein Gemeinschaftsprojekt vorgenommen und die Idee der „Auszeit-Tage“ entwickelt. Unter unserem Motto „Gemeinsam aktiv – mal raus“ haben wir schon viel erlebt: Sicherheitstraining, Yoga, Wirbelsäulengymnastik, griechische Tänze, mythische Wald- und Kräuterwanderungen, Landart, Schnupperangeln und ein GPS-Kurs. Jeder hilft bei der Organisation mit. Unterstützt werden wir dabei von der Gleichstellungsbeauftragten des Landkreises Donnersberg, Ute Grüner.

Als „SeniorTRAINER“ unterstütze ich auch Vereine, beispielsweise die Ortsgruppe Kirchheimbolanden des Pfälzer Waldvereins. Ich mache Werbung, organisiere Veranstaltungen, wie Schatzsuche mit Grillen, GPS-Touren oder The-



Grillen nach einer Familienwanderung am Schillerhain

menwanderungen, und übernehme die Pressearbeit. Durch meine Initiative hat sich Anfang des Jahres eine Familienwandergruppe mit bisher neun Familien und 27 Kindern gegründet. Die ersten Wanderungen waren ein großer Erfolg.

Bei allen Aktivitäten ist mir wichtig, dass der eigene Freiraum nicht zu sehr eingeschränkt wird und mir alle Unternehmungen selbst Freude machen. Die neuen Erfahrungen bereichern mein Leben, deshalb möchte ich allen Mut machen, den „dritten Lebensbereich“ mit Neuem und Interessantem zu füllen.

Kontakt:

Irmtraud Franz
Donnersbergstr. 38
67292 Kirchheimbolanden

Die promovierte Ernährungswissenschaftlerin war viele Jahre als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der TU München/Weihenstephan tätig. Zuletzt war sie Schulleiterin einer berufsbildenden Schule und Geschäftsführerin einer sozialen Einrichtung. Seit 2006 ist sie im Ruhestand und engagiert sich ehrenamtlich.

Die Haut als Spiegel des Lebens

Der Blick der Künstlerin Cornelia Rößler auf die ältere Generation

„Altern wird allzu oft als Defizit wahrgenommen“, sagt Cornelia Rößler, „zu selten als seelische oder geistige Ressource.“ Ein Vierteljahr verbrachte die Künstlerin in einem Altenheim. Sie lernte Leben und Geschichte der Bewohnerinnen und Bewohner intensiv kennen und dokumentierte diese. „Ich wollte den Mensch als Summe seiner Geschichten begreifen“, fügt sie hinzu.

Rößler führte lange Gespräche, hörte viel zu, ging mit den Menschen spazieren, sang und spielte Bingo mit ihnen. Die Gesprächsthemen mit den alten Menschen reichten von Geburt, Kindheit, Jugend, Partnerschaft und Kindern bis zu einem Fazit ihres Lebens. Aus den Eindrücken entwickelte Rößler Fotografien und Videos, die sie in verlassenem, unrenovierten alten Räumen einer

Villa vorführte. Die Erzählungen zeigen verblüffende Entsprechungen zur Haut der Personen. Auf der Haut spiegelt sich ihr Leben. Aus dem, was sich auf ihr abzeichnet, was sie auszeichnet und wie sie gezeichnet ist, klingt ihre Lebensmelodie. Die Haut als das flächenmäßig größte Organ des menschlichen Körpers bietet Schutz, sie ist eine Grenze zwischen außen und innen.



Ohne Titel II, C-print auf Aludibond, 80 x 80 cm, 2009

Die Initialzündung, sich intensiv mit älteren Menschen auseinandersetzen, gab die Begegnung mit einer älteren Dame, die schon seit sehr langer Zeit ihr Haus nicht mehr verlassen hatte. Ihre Wohnung war ihr einziger Halt und wie eine „zweite“ Haut geworden. Die Seniorin erzählte der Künstlerin, dass es bei ihr nachts immer wieder an der Wohnungstür klingele. Sie sei verunsichert und habe schreckliche Angst, dass man ihr die Wohnung wegnehmen könne. Daher bat sie einen Elektriker, ihre Klingel abzustellen, doch obwohl

die Klingel abgestellt ist, klingelt es nachts wieder.

Es war eine beklemmende, bedrückende Geschichte, welche Cornelia Rößler in einem leer stehenden Elektroladen in die Videoinstallation „Gedanken“ umsetzte. Drei Projektionen zeigen die Wohnräume der Seniorin: Küche, Wohnzimmer und Damenzimmer. Aus den Lautsprechern, die früher Sonderangebote anpriesen, hört man ihre Stimme. Gelegentlich bewegt sich die Kamera auf einzelne Details der Wohnung zu und verliert sich wieder in der Dunkelheit. Die Unbelebtheit der Wohnung steht im Kontrast zu dem geselligen Tonfall der alten Frau, der jedoch wiederholt in Angst und Einsamkeit umschlägt.

In den Arbeiten spiegelt sich der Ansatz Cornelia Rößlers, den Menschen thematisch in den Mittelpunkt zu rücken. Ihre künstlerischen Mittel sind Fotografie, Video und die Verquickung beider Formen in Installationen. Dabei ist die räumliche Begebenheit genauso wichtig wie die Installation. Cornelia Rößler dringt mit ihrer Kunst tiefer in die Dinge ein und geht, unter Umständen, durchaus auch unter die Haut.

Autorin:

Cornelia Rößler

Video- und Fotografieinstallation

Telefon: 0179 2010066

Internet: www.corneliaroessler.de

FreiZeit, DVD, 5 Min, 2009



aus den kommunen

Beginenhof im Westerwald wird konkret

Frauzentrum in Westerburg plant alternatives Wohnprojekt für Frauen

Historisch gehen die Beginenhöfe auf das 13. Jahrhundert zurück. Dabei gründeten alleinstehende Frauen oder Witwen, die nicht in ein Kloster eintreten wollten, in Städten eigene Wohngemeinschaften, die wirtschaftlich und räumlich unabhängig waren.

Die Leitgedanken von Gemeinschaft, Versorgtsein und Nochgebrauchtwerden im Alter Realität werden zu lassen, sind das Ziel eines Frauenprojektes zur Gründung eines Beginenhofes im Westerwald. Als Vorbild für die Initiative fungiert ein Beginenhof in Bielefeld, in dem seit 2010 rund dreißig Frauen und Mütter mit ihren Kindern unter einem Dach wohnen.

Eine Projektgruppe des Frauzentrums in Westerburg reiste nach Bielefeld, um den dortigen Beginenhof näher kennenzulernen und sich über den Weg von der Idee bis zum Einzug in das Wohnprojekt zu informieren. Die Berichte vom Werdegang und die Einblicke in Wohnungen ließen die Herzen der Frauen aus dem Westerwald höher schlagen. In Bielefeld verfügt jede Frau über eine abgeschlossene Wohnung, die modernen Appartements sind über umlaufende Laubengänge miteinander verbunden. Die Gebäude umschließen einen Innenhof und liegen unmittelbar an einem kleinen Waldstück. Barrierefreie Ausstattung der Wohnungen, Begegnungs- und Meditationsräume sowie die



gemeinschaftlichen Außenanlagen zeichnen den Wohnhof aus. Rund zehn Jahre hat die Umsetzung von der Vereinsgründung über die Grundstückssuche bis zum Einzug gedauert, aber das Warten und auch manche Rückschläge konnten die Bielefelder Beginen nicht entmutigen.

Die Westerwälder Projektentwicklerinnen unter der Leitung von Margit Schnorr und Gaby Krause haben ihre Eindrücke in einer 3-tägigen Klausurtagung in konkrete Handlungsfelder umgesetzt. Sie erarbeiteten eine Vereinssatzung, entwickelten einen Flyer mit Logo und formulierten bereits konkrete Wohnungswünsche. In verschiedenen Arbeitsgruppen wird nun die Projektidee weiterentwickelt. Ebenso wie in Bielefeld sollen Einrichtungen wie Café und Seminarräume auch für die Öffentlichkeit zugänglich sein, denn nach dem Leitmotiv „Eine Oase der Stärke, die nach außen wirkt“ soll der Westerwälder

Beginenhof auf das Umfeld ausstrahlen. Das geplante Projekt ist der erste Beginenhof in Rheinland-Pfalz und könnte Modellcharakter für die Wohnsituation allein lebender Frauen im ländlichen Raum übernehmen. Die Initiatorinnen erhoffen sich Unterstützung vom Land und eine zügige Realisierung. Erste Gespräche zur möglichen Standortfindung sind bereits angelaufen.

Das Projekt „Leben wie die Beginen“ ist Teil des Leuchtturmprojektes, das vom Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend gefördert wird. Alle interessierten Frauen sind herzlich eingeladen, mit an dem Zukunftstraum zu arbeiten.

Autorin und Kontakt:

Gaby Krause

Projekt „Leben wie die Beginen“
Frauzentrum Beginenhof
Neustraße 43, 56457 Westerburg
Telefon: 02663 9680330
E-Mail: fz-gkrause@web.de

Engagement im Alter

Ein persönliches Resümee von Renate Raidt aus Pirmasens

Je älter wir werden, umso wichtiger wird der Begriff „Zeit“. Wir müssen uns auf die Zeit, die noch bleibt, konzentrieren. Auch ein älterer Mensch kann noch viel Positives bewirken. „Wenn die anderen glauben, man sei am Ende, dann muss man erst richtig anfangen.“

Dies ist ein wunderbarer Satz von Konrad Adenauer. Zwar schlummert nicht in jedem alten Menschen die Kraft eines Adenauers, aber wir können seine These, zugeschnitten auf unsere persönlichen Möglichkeiten, in unser Leben übernehmen.

Wichtig ist, dass wir nicht einer verlorenen Jugend nachtrauern.

Es kann sogar ein Vergnügen sein, nicht mehr jung sein zu müssen. Wir haben weniger Pflichten und endlich Zeit für die Dinge, die wir schon immer tun wollten: reisen, lesen, Weiterbildung, sportliche und kreative Betätigung.

Für mich war und ist es selbstverständlich, dass ich, solange es meine Gesundheit zulässt, meine Zeit auf sinnvolle Weise verbringe. Es gibt viele Möglichkeiten, etwas zu bewirken: Beschäftigung mit Kindern, mit alten und hilfsbedürftigen Menschen, mit ausländischen Mitbürgerinnen und -bürgern und vieles mehr. Ich befasse mich gerne mit den unterschiedlichen Religionen und Traditionen

der Menschen. Die dabei gewonnenen Erkenntnisse geben Aufschluss über ihre Handlungsweisen und Reaktionen. Das erworbene Wissen gebe ich in meinen Büchern und Vorträgen weiter. Studien verschiedener Sprachen an der Volkshochschule erleichterten und



erleichtern mir die Kontaktaufnahme zu Menschen anderer Kulturkreise.

Meine jahrzehntelange Mitgliedschaft in einer politischen Partei gibt mir die Möglichkeit, Anregungen und Wünsche zu äußern und an unserer Gesellschaft aktiv mitzugestalten. Wenn ich es für notwendig erachte, kann ich auch Kritik üben. Durch meine Mitgliedschaft im städtischen Seniorenbeirat gelingt es mir, Einfluss auf die Beachtung der Bedürfnisse alter Menschen zu nehmen.

Etwa 30% der Einwohnerinnen und Einwohner meiner Stadt sind im Seniorenalter. Viele Geschäfts-

leute nahmen an der Aktion des Seniorenbeirat „seniorenfreundlicher Einkauf“ teil und wurden zertifiziert. Eine Kennzeichnung der Schaufenster zeigt nun an, in welchen Geschäften die Bedürfnisse alter Menschen besondere Beachtung finden. Zurzeit ist eine so genannte

„Ehrenamtsbörse“ mit der Zielsetzung: „Senioren helfen Senioren“ im Aufbau. Die Benefizveranstaltung „Senioren für Kinder und Jugendliche“, die ich zusammen mit Mitgliedern des Seniorenbeirates organisiert habe, wies auf die Wichtigkeit eines Dialoges zwischen Jung und Alt hin, um Verständnis füreinander zu wecken: Die Jugend strebt nach Eigenständigkeit, das Al-

ter wird von der Angst des Verlustes der Eigenständigkeit geprägt.

Das Bewusstsein, nützlich zu sein und etwas Positives bewirken zu können, schenkt mir das Gefühl restloser Zufriedenheit und tiefen Glücks und lässt die Widrigkeiten des Alterns in den Hintergrund treten.

Autorin:

Renate Raidt

Seniorenbeirat der Stadt Pirmasens

Seniorenbüro

Adlerstr 19

66955 Pirmasens

Telefon: 06331 78280

Die Viktoria – Frauen- und Mädchenfußball in Herxheim

„Die Viktoria“ ist eine Wanderausstellung über Mädchen- und Frauenfußball in der Verbandsgemeinde Herxheim. Sie erzählt vom Kampf um Anerkennung und Wertschätzung – nicht nur auf dem Fußballrasen. Die Interviews mit Frauen aus der Anfangsphase des Frauenfußballs in den 1970er Jahren mit aktiven Spielerinnen und mit Mädchen, die ihre Begeisterung für Fußball entdecken, verschaffen bemerkenswerte Einblicke. Rosi Eichenlaub etwa kickte als Junge getarnt: Aus Rosi wurde Rainer. 1982 spielte sie in der ersten Frauennationalmannschaft Deutschlands.

Die Spielerinnen damals waren Pionierinnen, sie haben sich gegen Widerstände ihren Platz auf dem Platz erkämpft. Sie erinnern sich an die Zeit, in der Frauenfußball verächtlich, gar verboten war. Sie blieben dem Fußball verbunden und sind heute diejenigen, die den Mädchen- und Frauenfußball aktiv unterstützen und fördern.

Autorin und Infos zur Ausleihe

Rosa Tritschler

Frauenbeauftragte der Verbandsgemeinde Herxheim

Telefon: 07276 501309

E-Mail: r.tritschler@herxheim.de

Älter werden im Beruf

Älter werden im Beruf klingt muffig und irgendwie unangenehm. Aber gerade von Frauen wird die „neue“ Lebensphase im Beruf sehr bewusst wahrgenommen.

Altern ist heute anders als früher. Aktuelle Hirnforschungen besagen, dass jeder selbst verantwortlich dafür ist, wie fit sein Gehirn ist. Je mehr wir bereit sind, neugierig zu bleiben und offen für Themen zu sein, umso trainierter ist unser Denkapparat. Das hält jung – auch im Berufsleben. Wichtig ist, sich auf die Stärken und Talente zu konzentrieren, statt auf vermeintliche Zipperlein. Ebenso sollte man sich die Bereitschaft bewahren, sich laufend fortzubilden, neue Gebiete zu entdecken. Denn älter werden hat etwas mit innerer und äußerer Haltung zu tun. Im Grunde ist es ein neuer, spannender Lebensabschnitt. Eine Karriere hört für Frauen nicht mit 50+ auf!

Autorin und Kontakt:

Dipl.-Pol. Angelika Kindt

Institut für angewandte Kommunikation

Keltenstraße 8, 82031 Grünwald

Telefon: 089 69397964

Internet: www.iakkindt.de

Ehrenamtspreis 2010 für Familienzentrum „querbeet“

Die Freude war groß, als im Januar 2011 das Familienzentrum „querbeet“ aus Herxheim vom damaligen Innenminister Karl Peter Bruch den Ehrenamtspreis auf dem Gebiet herausragender Projekte im Frauenbereich erhielt.

Das 2008 von jungen Frauen gegründete Frauen- und Familienzentrum entwickelte sich innerhalb kürzester Zeit mit seinem vielfältigen Kursangebot zu einem Treffpunkt für Frauen und Männer, Mütter, Väter und Kinder. Die Integration von Neubürgerinnen und Neubürgern, Angebote für junge Familien im Bereich Naturschutz und Technik-Schnupperkurse für Mädchen zeichnen das vorbildliche Angebot von „querbeet“ aus.

Zur Preisverleihung nach Mainz reisten die Initiatorinnen Ulla Schäfer und Mara Nitschke in Begleitung von Landrätin Theresia Riedmaier und den Gleichstellungsbeauftragten der Südlichen Weinstraße Ivonne Achtermann und der Verbandsgemeinde Herxheim Rosa Tritschler.

Autorin

Rosa Tritschler

Frauenbeauftragte der Verbandsgemeinde Herxheim

Telefon: 07276 501309

E-Mail: r.tritschler@herxheim.de

Wie gut lebt es sich im Alter?

Beteiligungsprozess zum Aktionsplan der Landesregierung ist gestartet

In Rheinland-Pfalz leben über eine Million Menschen, die 60 Jahre und älter sind, das sind ein Viertel aller Einwohnerinnen und -einwohner. Der Anteil der Frauen liegt dabei in der Altersgruppe zwischen 60 und 80 Jahren bei 55%, bei den Menschen über 80 Jahren sogar bei rund 66%.

Die heute älter werdende Generation ist die Generation der Kriegskinder, die nach dem 2. Weltkrieg das Gemeinwesen aufgebaut und gestaltet hat. Die „jüngeren“ Älteren ist die Generation der 1968er, die das demokratische Fundament der heutigen Gesellschaft gestärkt und gefestigt hat. Gebraucht werden die Erfahrungen beider Generationen, um die Gesellschaft zukunftsfähig zu gestalten. Viele ältere Menschen wollen möglichst lange selbstständig bleiben, so lange wie möglich in der eigenen Wohnung leben und finanziell abgesichert sein. Sie wollen eingebunden sein in die Familie, wünschen sich ein gutes Miteinander der Generationen und auch eine gute Nachbarschaft. Viele von ihnen wollen ihre Lebenserfahrung, ihr Wissen und ihre Kompetenzen aktiv einbringen und sind bereit, sich für die Gemeinschaft zu engagieren.

Umfragen verdeutlichen, dass sich besonders Frauen Sorgen machen um ihre persönliche Sicherheit und den Schutz vor Kriminalität. Deutlich mehr Frauen als Männer haben



zudem Angst, der Familie im Alter zur Last zu fallen oder mit dem Geld nicht auszukommen. Frauen sind stärker von Armut im Alter bedroht als Männer. Berufliche Auszeiten für die Erziehung von Kindern oder die Pflege von Angehörigen tragen dazu ebenso bei wie die Tatsache, dass sie während ihres Berufslebens häufiger Teilzeit arbeiten, häufiger in ungesicherten und unregelmäßigen Arbeitsverhältnissen und häufiger in Berufen tätig sind, die von Lohndumping betroffen sind.

Die rheinland-pfälzische Landesregierung will, dass Menschen von ihrer Arbeit leben und gleichzeitig für das Alter vorsorgen können. Sie setzt sich beispielsweise für die Einführung eines gesetzlichen Mindestlohnes und gleiche Bezahlung in der Leiharbeit ein. In der Seniorenpolitik ist ihr Ziel, allen Menschen ein selbstbestimmtes Leben im Alter zu ermöglichen, auch

bei Pflegebedürftigkeit: Rheinland-Pfalz hat so viele Pflegestützpunkte wie kein anderes Land, in denen Bürgerinnen und Bürger im Pflegefall wohnortnahe Unterstützung finden. Das neue Landesgesetz über Wohnformen und Teilhabe stärkt das selbstbestimmte Wohnen von pflegebedürftigen Menschen und von Menschen mit Behinderungen, die in Einrichtungen leben. Neue Konzepte zum Wohnen im Alter und neue barrierefreie Wohnformen werden im ganzen Land erprobt. Ehrenamtliches Engagement wird in Rheinland-Pfalz gerade von älteren Menschen sehr hoch bewertet. Sie engagieren sich beispielsweise in den Häusern der Familien, als Seniorentainer und Seniorentainerinnen, als Sicherheitsberater und Sicherheitsberaterinnen, in vielen Projekten für Familien und in Seniorenvertretungen.

aus dem ministerium

Der Aktionsplan „Gut leben im Alter“, der im August 2010 vom Kabinett verabschiedet wurde, fasst die vielen innovativen Ansätze und Maßnahmen der Landesregierung für eine zukunftsorientierte Seniorenpolitik und ein solidarisches Miteinander der Generationen in Rheinland-Pfalz zusammen und zeigt die nächsten Schritte. Der Aktionsplan gliedert sich in fünf Handlungsfelder: Selbstbestimmt Wohnen im Alter, Mobil und fit im Alter, im Alter gut und sicher leben, Solidarität der Generationen stärken und Beteiligung älterer Menschen stärken.

Der 6. Seniorenkongress der Landesregierung Rheinland-Pfalz, der am 29. November 2010 in Mainz stattfand, war der öffentliche Auftakt für die Diskussion und den Beteiligungsprozess mit allen Beteiligten und Interessierten. Ziel ist ein breites Bündnis für ein gutes Leben im Alter. Mehr als 1.800 Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben am Seniorenkongress ihr großes Interesse und ihre Bereitschaft zum Ausdruck gebracht, sich regional und überregional einzubringen.



Der Aktionsplan ist der erste Schritt zu einem Landesaktionsplan, der im Dialog mit älteren Menschen und ihren Organisationen, den Kommunen, den Sozialdezernenten, den Wohlfahrtsverbänden, den Fachdiensten, der Wirtschaft, den Gewerkschaften und auch mit jungen Menschen entsteht. Der Beteiligungsprozess soll eine örtliche Auseinandersetzung mit dem Aktionsplan der Landesregierung und eine regional spezifische Umsetzung und Weiterentwicklung ermöglichen.

Die Kommunen sind dabei wichtige Ansprechpersonen für regionale Themen wie beispielsweise Auswirkungen des demografischen Wandels vor Ort, Konsequenzen für die zukünftige Infrastruktur, Angebot und Vernetzung der wohnortnahen Daseinsvorsorge und Unterstützung. Dabei beziehen sie die Erfahrungen älterer Menschen in örtliche Planungsprozesse ein und sind zuständig für die Förderung von Ehrenamt und einer Anerkennungskultur. Angebote der

generationenübergreifenden Begegnung und des Austauschs, Situation der pflegebedürftigen Menschen und Pflegestrukturplanung vor Ort gehören ebenso dazu.

Die Landesregierung wird in 2011 eine Servicestelle einrichten. Ihre Aufgabe wird es sein, die Kommunen in diesem Beteiligungsprozess zu unterstützen, beispielsweise bei der Planung und Durchführung von Veranstaltungen oder bei der Vernetzung und Dokumentation der eingeleiteten Maßnahmen. Aktuelle Informationen zum Seniorenkongress und dem Aktionsplan finden Sie unter: www.masgd.rlp.de.

Autorin und Kontakt:

Brigitta Dewald-Koch
 Ministerium für Integration,
 Familie, Kinder, Jugend und Frauen
 Kaiser-Friedrich-Straße 5a,
 55116 Mainz
 Telefon: 06131 16-4382
 E-Mail: brigitta.dewald-koch@mifkjf.rlp.de

Silver Surfer

Frauen und Männer sind nicht gleich – auch nicht in Sachen Internet

Studien belegen: Mit einem Wachstum von 6,4% ist Rheinland-Pfalz das Bundesland mit dem stärksten Zuwachs an Internetnutzerinnen und Internetnutzern. Knapp 73% der rheinland-pfälzischen Bevölkerung nutzen mittlerweile das Internet. Die gute Nachricht vorweg: Bis zu einem Alter von 30 Jahren sind junge Frauen und Männer beinahe gleich häufig im Internet aktiv. Dies

Die Gründe für Frauen und Männer, nicht im Internet aktiv zu sein, sind vielseitig. Sicherlich kennen viele die Möglichkeiten des Internets nicht und wissen nicht, wie sie es im alltäglichen Leben nutzen können. Beispielsweise werden Online-Dienste für Telefonauskunft, Wettervorhersage und Reiseplanung von älteren Menschen wenig genutzt, weil sie ihnen unbekannt sind.

Rheinhessen und der Verbrauchszentrale Rheinland-Pfalz. Ein erstes Pilotprojekt wurde im Mai in Mainz im Rahmen von „Mainz – Stadt der Wissenschaft 2011“ durchgeführt. In der zweiten Jahreshälfte findet ein Seminar in Kooperation mit der Kreisvolkshochschule Mainz-Bingen statt. Weitere Kurse in verschiedenen Städten in Rheinland-Pfalz sollen folgen und sind über die Volkshochschulen oder über die Website www.mkn-online.de, unter dem MKN Mainz-Rheinhessen zu finden.



belegt der (N)Onliner Atlas 2010 der Initiative D21. Allerdings zeigt er auch, dass mit zunehmendem Alter die Schere zwischen Frauen und Männern weiter aufgeht. Besonders groß ist die Differenz zwischen den Geschlechtern ab dem fünfzigsten Lebensjahr. So stehen zum Beispiel 66% der männlichen Nutzer im Alter von 60 bis 69 Jahren lediglich 41% weiblicher Nutzerinnen im gleichen Alter gegenüber.

Netz aktiv sind, denn im Vergleich zu ihren Kindern und Enkeln sind sie nicht mit PC und Internet groß geworden und müssen die Bedienung der Technik und den Umgang mit E-Mail-Programm, Suchmaschine und Onlineshop erst lernen.

Wie sie zu einem selbstbewussten und sicheren Umgang mit dem Internet gelangen können, lernen Seniorinnen und Senioren in einer neuen Seminarreihe des MedienKompetenzNetzwerks Mainz-

Alle Kurse richten sich an Seniorinnen und Senioren, die bereits den Computer und das Internet nutzen und gern mehr zu beiden Themen wissen möchten. Im Laufe des Seminars lernen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer unter anderem, wie man gezielt Informationen im Daten-Dschungel findet, Kontakte über das Internet pflegt und keine Angst mehr vor dem Online-Einkauf haben muss.

Autor und Kontakt:

Florian Preßmar

MedienKompetenzNetzwerk
Mainz-Rheinhessen

Telefon: 06131 279673

E-Mail: pressmar@mkn-online.de

Internet: www.mkn-online.de

veranstaltungen

„Wenn die Töchter nicht mehr pflegen“ Geschlechterdifferenzierte Betrachtung der privaten Pflegearbeit

Beim vierten Gender-Dialog des Frauenministeriums ging es 2010 um das Thema „Pflege“. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landesregierung diskutierten gemeinsam mit Dr. Barbara Stiegler von der Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) und Prof. Dr. Manfred Langehenning von der Fachhochschule Frankfurt über Geschlechteraspekte in der Pflege.

Barbara Stiegler stellte zunächst den Werkstattbericht der FES „Wenn die Töchter nicht mehr pflegen...“ vor. Der Titel bringt die Problematik der privaten Pflegearbeit sehr gut auf den Punkt: Diejenigen, die bisher private Pflegearbeit geleistet haben – nämlich überwiegend Frauen –, sind nicht mehr in gleichem Maße dazu bereit oder in der Lage. Das hat unterschiedliche Gründe: Immer mehr Frauen sind erwerbstätig, und der Beruf stellt höhere Anforderungen an ihre Mobilität und Flexibilität. Hinzu kommt,

dass die Geburtenraten sinken und die Ehe als Unterhaltssystem an Bedeutung verloren hat. Stiegler kam zu dem Schluss, dass die Vereinbarkeit von Pflege und Erwerbstätigkeit nur gelingen wird, wenn sich die Geschlechterverhältnisse in der privaten Pflege ändern.

Prof. Dr. Manfred Langehenning informierte über seine neuesten Forschungsergebnisse zum Thema „Männer in der Pflege“. Er sprach über die Motive, die Männer zur Pflegearbeit bewegen, ebenso wie über die Lern- und Entwicklungschancen, die ihnen die Pflegearbeit bietet. Langehenning wies darauf hin, dass der Anteil pflegender Männer unterschätzt werde, er betrage über 30%. Im Gegensatz zu Frauen pflegten Männer jedoch häufig erst nach der Erwerbsphase und mit mehr Unterstützung durch ambulante Hilfsdienste. Auch beschränke sich ihr Pflegeengage-



ment meist auf ihre Ehefrauen oder Lebenspartnerinnen, während Frauen auch andere Familienangehörige hauptverantwortlich pflegen.

Beide Fachleute machten deutlich, dass sich häusliche Pflegearbeit genauso wie die Kinderbetreuung zu einer selbstverständlichen Aufgabe von Frauen und Männern entwickeln müsse. Staatliche Regelungen zur Pflege, die analog der Elternzeit gestaltet werden, könnten dies sinnvoll unterstützen. Ebenso stelle die Flexibilisierung der Arbeitszeit eine wichtige Voraussetzung dar.

Autorin:

Thea Rathgeber
Referentin in der Frauenabteilung
im Ministerium für Integration,
Familie, Kinder, Jugend und Frauen

20

20 Jahre Frauenministerium Rheinland-Pfalz

Am **9. September 2011** feiert das rheinland-pfälzische Frauenministerium im Landtag mit den frauenpolitischen Akteurinnen von damals und heute seinen zwanzigsten Geburtstag. Der Festakt soll die vergangenen 20 Jahre Frauenministerium, die Entwicklung und Meilensteine rückblickend lebendig machen und einen Ausblick auf künftige frauenpolitische Ziele geben.

„Ingeborgs 83.“

Omas auf der Reeperbahn



(DEM) Rheinland-Pfälzerinnen drehten einen Film zu den Themen Liebe, Freundschaft und den sexuellen Wünschen im Alter.

Vier ältere Damen zwi-

schen 74 und 85 Jahren standen an sieben Drehtagen vor der Kamera und der 17-köpfigen Crew. Heraus kam der Kurzfilm „Ingeborgs 83. – vier Omas machen den Kiez unsicher“.

Dies war ein ungewöhnliches Projekt für die zwei 25-jährigen Filmemacherinnen Martina und Monika Plura aus Neuwied. „Der Mensch im Alter fasziniert uns. Wir bedauern es jedoch sehr, dass alte Menschen oft in eine Schublade gesteckt werden. Oft werden Seniorinnen und Senioren unterschätzt. Viele Menschen glauben, dass das Leben mit dem Alter vorbei sei. Dass dies nicht so ist und Werte wie Freundschaft, Liebe und die Lust am Leben auch im Alter einen hohen Stellenwert haben, soll unser Film zeigen“, so die Zwillingsschwestern.

Den Film haben die Stipendiatinnen der Johanna-Loewenherz-Stiftung an verschiedene Filmfestivals geschickt und warten nun gespannt auf die Juryentscheidungen. Weitere Informationen, den Trailer und das Making-of zum Film gibt es auf der Homepage www.plura-film.de.

Verschwiegene Gewalt – Entlastung durch Verstehen

Das Projekt „Verschwiegene Gewalt – Entlastung durch Verstehen“ des Frauennotrufs Mainz unterstützt Seniorinnen, die auf die Höhen und Tiefen ihres Lebens zurückblicken. Mitunter quälen gerade ältere Frauen schwere Erinnerungen an Krieg und Nachkriegszeit, an erfahrene sexuelle Übergriffe und Gewalt.

Oft existieren eine große Hemmschwelle und eine nur schwer zu überwindende Schamgrenze, wenn es um sexualisierte Gewalterfahrungen geht. „In der Zeit, in der die Frauen gelebt haben, waren Sexualität und sexualisierte Gewalt ein absolutes Tabu“, sagt Eva Jochmann vom Mainzer Frauennotruf. Jedes Opfer versuchte, allein die aktuellen oder auch schon viele Jahre zurückliegenden traumatischen Erlebnisse zu verarbeiten.

Das Projekt des Mainzer Frauennotrufs ermutigt ältere Frauen, das Schweigen zu brechen und sich Unterstützung zu suchen. Denn dazu ist es nie zu spät. Erfahrene Mitarbeiterinnen helfen betroffenen Frauen, über die erlebte Gewalt zu sprechen. Die Gespräche sind vertraulich und laufen auf Wunsch auch anonym ab.

Autorin und Kontakt:

Eva Jochmann

Notruf und Beratung für vergewaltigte Frauen und Mädchen e. V.

Telefon: 06131 221213

Welttag gegen Misshandlung alter Menschen ist der 15. Juni 2011

Sagen Sie uns Ihre Meinung!

Ihre Anregungen, Meinungen, Kritik und Fragen richten Sie bitte an:

Ministerium für Integration, Familie, Kinder, Jugend und Frauen Rheinland-Pfalz
Kaiser-Friedrich-Straße 5a, 55116 Mainz

Ansprechpartnerin:

Gerlinde Schneider

E-Mail: gleichberechtigt@mifkjf.rlp.de

Telefon: 06131 16-4155, Fax: 06131 16-4636

Die Redaktion nimmt gerne Textbeiträge, Terminhinweise etc. entgegen.

Sie möchten die **gleichberechtigt** downloaden oder einen Link auf Ihrer Homepage setzen? Kein Problem: Besuchen Sie einfach die Homepage des Frauenministeriums unter

www.mifkjf.rlp.de